

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 45

Illustration: [s.n.]
Autor: Pils

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatschmerzen
Migräne
Rheumatismus



abc...ABC...abc...ABC...*

* kinderleicht schreibt man auf **HERMES**



DESTILLERIE
KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS Seit 1860

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

Mit der elektrischen
Ondulierschere SOLIS



verleihen Sie/Ihrer Frisur ohne Mühe
die persönliche Note. Leicht und
schnell bringen Sie jederzeit Ihr
Haar in Ordnung und formen die
Frisur nach Ihren Wünschen.

Fr. 49.-

im Fachgeschäft

Kreuzgänge, – bis uns am Abend
der Hunger zum Menu Turistico
treibt.

Und so geht es Tag für Tag weiter.
Ich bestehe darauf, meiner Freun-
din das von mir mitrestaurierte
Abendmahl des Ghirlandaio in der
Kirche Ognissanti zu zeigen. Ich
suchte nämlich vor fast 15 Jahren
das bewußte Abendmahl und da
stand ein bißchen Gerüst davor.
Und auf einem schmalen Brett saß
ein kleiner, alter Mann mit Basken-
mütze und malte an den Gesichtern
Jesu und der Jünger. Das Männlein
war ein ganz großer, berühmter
Restaurator aus Rom. Das wußte
ich zwar nicht, aber ich wußte,
daß die kulturbewußten Floren-
tiner ihr kostbares Erbe nur den
Allerbesten anvertrauen.

Den Rest muß ich als Fortsetzungs-
feuilleton in der nächsten Nummer
erzählen, denn ich habe schon über
Gebühr Platz beansprucht.

Bethli

Zur Autofrage

(Eine Anregung)

Wo Menschen sind, da sind auch
Autos.

In so verheerendem Uebermaße
gibt es diese Lärmmaschinen, wel-
che die Straßen unsicher machen
und die Luft verpesten, daß auch
der fanatischste Fußgänger schließ-
lich klein beigibt und das einzig
Mögliche tut, nämlich: ein Auto
kauft. Er setzt sich zähneknirschend
in dieses ihm so gründlich verhaßte
Blechgehäuse, nur weil er die frem-
den Autos nicht mehr erträgt, ihren
aufreizenden Lärm, ihre Abgase. –
Ein Fußgänger weniger – ein Auto
mehr:

Dieser Teufelskreis zieht immer
weitere Ringe. Immer länger wird
einer in seinem vierrädrigen Gef-
ängnis verharren müssen, bis er
irgendwo in der Landschaft einen
stillen Winkel findet, eine von Au-
tos noch verschonte Oase inmitten
der Lärmwüste.

Gibt es keinen Ausweg? Müssen wir
über kurz oder lang in den Autos
ersticken? Etwas, scheint mir, könn-
te diese Entwicklung zum minde-
sten bremsen. Ich zögere zwar, es
zu nennen, weil ich fürchte, auf
niederschmetternden Widerstand zu
stoßen. Aber haben nicht viele Ent-
decker sich der Lächerlichkeit preis-
gegeben? Also: Propagieren wir
entschlossen den Autostop!

Sage mir keiner: «Autostop? Dazu
bin ich viel zu schüchtern.» Wäre
dies ein gut eingeführter Brauch
bei jung und alt, jedermann würde
mit der gleichen Selbstverständlich-
keit einen fremden Wagen anhal-
ten, wie er heute in ein Geschäft
geht, um sich etwas einzukaufen.
Er könnte ja dem Autofahrer auch



etwas bezahlen, eine Kleinigkeit
pro Kilometer (vom Staate festge-
legt wie die Kleinigkeit des Milch-
preises!). Und Ihr Autofahrer, sagt
ja nicht, das wäre Euch lästig, stän-
dig an winkenden Bettlern vorbeif-
ahren zu müssen und womöglich
gar anzuhalten: Erstens zwingt Euch
niemand dazu, sie mitzunehmen,
und zweitens wäre dies nichts als
Eure Pflicht und Schuldigkeit der
autolosen Armut gegenüber! Habt
Ihr Euch eigentlich schon je über-
legt, was alles Ihr der Mitwelt zu-
mutet? Denkt nicht zu lange dar-
über nach, sonst müßt Ihr unver-
züglich Euer Auto auf dem näch-
sten Autofriedhof abgeben und die-
se sind sowieso überfüllt ...
Ueberfüllt sind die Straßen- und
Vorortsbahnen, die Auto- und Trol-
leybusse; die Privatautos aber fah-
ren halbleer durch die Gegend.
Welch unverzeihlicher Luxus im
Zeitalter der Konjunkturdämpfung!

A. B.

Ja, wir sind so!

Recht haben sie, zweimal recht:
sowohl Dr. Inge Santner wie auch
Helen, die sich in Nr. 41 über merk-
würdige Anschauungen betreffend
(Schweizerin) äußern. Daß wir hier
im engen Milieu (im weitesten Sinn
aufzufassen!) aufwachsen und le-
ben, kann jeder bestätigen, der mit

offenen Sinnen etwa hie und da in
andern Ländern weilt.

Es ist wirklich merkwürdig, wie
eine Mutter im Berufsleben über-
haupt nicht mehr zählt – auch
wenn sie vor den Kindern eine ge-
schätzte Mitarbeiterin war. Denn
wie kommt eine Mutter dazu, Ge-
danken und Probleme zu haben,
die sich nicht ausschließlich mit
den Kindern und deren Vater be-
schäftigen?

Aber sogar auf die Gefahr einer
allgemeinen Entrüstung und em-
pörten Briefflut (z. H. der Frauen-
seite) hin, möchte ich nun Helens
Zorn auch noch in eine Richtung
weisen, die sie vielleicht bis jetzt
nur unbewußt wahrgenommen hat:
diese Einstellung wird nicht zuletzt
von vielen, allzuvielen Frauen sel-
ber aufrecht erhalten und kräftig
unterstützt. Und alle, welche bei
dieser allgemeinen, landläufigen
Auffassung aus der Reihe tanzen
und sich eben oben genannte Ge-
danken erlauben, werden hier bei
uns von vielen, leider allzuvielen,
Frauen als leicht bis schwer ver-
dächtig, und in einem gewissen
Grade liederlich angesehen. Sie
glauben mir nicht? Bitte: in unse-
rem Quartier wohnt eine ehemalige
Lehrerin. Sie hat zwar jetzt Kin-
der, und somit kein Recht mehr,
sich mit ihrem Beruf und seinen
Problemen zu befassen. Daß sie es
trotzdem tut, sogar hie und da bei

